

Bezugspreis:
Jahrespreis in Neuenburg RM. 1.50.
Durch die Post im Orts- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen In-
landsbezirk RM. 1.50 mit
Postgebühren. Preis freibleibend.
Preis einer Nummer 10 Pf.
50 Pf. Geben höherer Gewalt betriffe
hin Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückerstattung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
ämter, sowie Agenturen und
Kaufmännern jederzeit entgegen.
Verantwortlicher: R. A.
Herausgeber: R. A.
Herausgeber: R. A.
Herausgeber: R. A.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Neeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenburg.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile ober
deren Raum 25 Pf., Kleinanzeigen
40 Pf., Kleinanzeigen 100 Pf.,
Zufolge, Offerte und Kaufver-
träge 20 Pf., bei größeren
Aufträgen Rabatt, bei im Falle
des Nachvertrages einseitig
nach, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen nach Ver-
tragsabschluss erfolgt. Bei Ver-
änderungen treten sofort alle früheren
Bestimmungen außer Kraft.
Geschäftstag für beide Teile ist
Neuenburg. Für jede Zeile ist
einmalige Gebühr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Nr. 225 Montag den 26. September 1932 90. Jahrgang

Herriots große politische Rede

Paris, 25. Sept. Die Rede, die Herriot heute in
Ornat gehalten hat, begann mit kurzen Ausführungen über
die Rentenkonvertierung und die Möglichkeit eines Budget-
ausgleichs. Außerdem sprach er sich über das Ergebnis von
Stresa aus und erklärte, Frankreich nehme gern die dort er-
zielten Ergebnisse an, weil es sie als einen Erfolg seiner
Arbeit in Konstantin betrachte.

Herriot ging alsdann zur Außenpolitik über und führte
u. a. aus: Der Gedanke der französischen Regierung ist vor
allem auf den Frieden gerichtet. Unser Programm hat nichts
Zweideutiges; wir haben dies in unserer Antwort an Deutsch-
land zum Ausdruck gebracht, die trotz aller beabsichtigten Mög-
lichkeiten die Politik des Völkerbundes, eine Politik, vor der
alle Völker, ob groß oder klein, gleichberechtigt sind.
Wir stellen mit Vergnügen fest, daß wir nicht die einzigen
sind, die erklären, daß eine

Wiederanrufung Deutschlands der Beginn zur Rückkehr zu allen Tugenden

Jahrzehnte Beweise liegen hierfür neben den anderen
Kundgebungen vor. Die technischen Einzelheiten für eine
Wiederanrufung sind vermehrt worden. Ein Minister, der
uns fortgesetzt unseren angeblichen Demagogiewillen zum Vor-
wurf macht, deckt die in sehr zurückhaltender Form in der
diplomatischen Note zum Ausdruck gebrachten Absichten da-
durch, daß er Materialien fordert und die Schaffung einer
Rüstung verlangt. Die Verordnung vom 13. September organi-
siert die Vorbereitung der deutschen Jugend in einer Weise,
daß sie in der Lage ist, die Waffen zu tragen. Es ist eines der
traurigsten Kapitel der heutigen Zeit, die junge Generation,
die aus der schmerzlichen Erfahrung ihrer Väter hätte Nutzen
ziehen sollen, zu Übungen heranzuziehen und zu Handlungen
zu veranlassen, die der Abrüstung und dem Frieden nicht gün-
stig sind.

Wie kann man Kinder die Kunst des Tötens lehren (!)

Wie kann man ernsthaft das schwere Friedensproblem behan-
deln und welche Täuschung ist es, fortgesetzt von einer mate-
riellen Abrüstung zu sprechen, wenn man nichts tut um die
moralische Abrüstung herbeizuführen, wenn man direkt oder
indirekt offen oder getarnt die prächtigen Kräfte des Lebens
für das verhängnisvolle Werk des Tötens einsetzt, wenn man
einen Willen anfreizt, dem die industrielle Zivilisation der
Gegenwart im gewünschten Augenblick schnell die Mittel zur
Verwirklichung der Menschheit in die Hand geben würde!

Frankreich, das sehr oft verleumdet wurde, kann die Welt
zum Jungen anrufen, daß es nicht von dieser Aufstellung be-
halten ist und daß es seine nationale Erziehung auf andere
Ziele einstellt. Aber wir haben noch anderen Anlaß zur
Verurteilung. Diese andere Verurteilung wird in uns
wachgerufen durch die offenkundige Absicht zu beweisen, daß
Lebereinstimmung zwischen den Forderungen, die gewisse
Kreise für gemahnt halten und den Qualifikationen militärischer
Spezialisten zuzulassen und die den Unterschied, den wir zwischen
einem Angriffskrieg und einem Verteidigungskrieg machen,
verschleppen. Diese Spezialisten, deren Autorität unbestreitbar ist,
wollen uns glauben machen, daß Deutschland eine sehr mächtige
moderne Armee zu organisieren sucht, die nicht nur für
die nationale Verteidigung bestimmt ist, was durchaus berech-
tigt wäre, sondern sich auch für den Angriff eignet.

Sollte nicht in genau der gleichen Weise, wie Preußen
damals die Bedingungen, die ihm aufzuerlegen worden sind,
dazu benutzt hat, eine gefährliche Armee zu schaffen, heute das
militärische Genie Deutschlands versuchen, eine Armee oder
eine Doppellarmee zu schaffen in der Absicht, einen entschei-
denden Stoß ins Herz des Gegners zu führen, für den die
nationale Verteidigung nur eine der Formen der Bürger-
pflicht ist?

Das gestaltet das Abrüstungsproblem so dramatisch.
Es ist wohl wahr, daß die Alliierten des letzten Krieges
versprochen haben, ihre Rüstungen herabzusetzen.

Man vergißt aber zu oft die Präambel zu Teil 5 des Ver-
sailleser Vertrages und das erläuternde Dokument, das Clemen-
taux im Namen der Alliierten übergeben hat. Dieses Dokum-
ent präzisiert, daß die Abrüstung Deutschlands der erste
Schritt zu jener Derabsetzung und allgemeinen Beschränkung
der Rüstungen ist, die die gesamten Mächte durchzuführen
sollen als eines der besten Mittel, dem Kriege vorzubeugen,
eine Derabsetzung und Beschränkung der Rüstungen, die der
Völkerbund als eine seiner ersten Pflichten herbeizuführen möchte.
Zweifellos hat das englische Memorandum vom 15. September,
das sich lokal dem Willen, die Rüstungen herabzusetzen, an-
schließt, nachdrücklich gezeigt, daß die Präambel zu Teil 5 dem
Vertrag nicht seinen obligatorischen Charakter nimmt und daß
der einzige Hinweis auf die Art und Weise, wie die Abrüstung
durchzuführen werden muß, sich in den allgemeinen Ausserun-
gen des Artikels 8 des Völkerbundespaktes findet. Aber diesen
Artikel 8 und die darin enthaltenen Verpflichtungen will
Frankreich sehr loyal respektieren. Ich glaube in entschei-
dender Weise in meiner Antwort an Deutschland bewiesen zu
haben, daß Frankreich in weitem Maße zur Rettung der
Abrüstungskonferenz in den Monaten Juni und Juli bei-
getragen hat.

Herriot zählt dann alle Maßnahmen auf, die die fran-
zösische Regierung seit 1921 zur Derabsetzung seiner Rüstungen
getroffen hat und fuhr fort: Es scheint manchmal, als ob
die Verbindung von Sicherheit und Abrüstung eine Art rüch-
tändiger Auffassung zum Ausdruck bringen und als Vorwand
für den schlechten Willen gelte. Wer aber kann die hervor-

ragende Antwort vergessen, die die französische sozialistische
Partei im Jahre 1917 auf den Stockholmer Fragebogen er-
steltete? In diesem Dokument wurde erklärt, daß die Schaffung
einer internationalen Streitmacht im Dienste des Rechtes das
hauptsächliche Ziel eines Völkerbundes sei. Respektierung der
internationalen Verträge, Befestigung der Geheimdiplomatie,
Schiedsgerichtsverfahren, militärische und wirtschaftliche Sank-
tionen — das seien die notwendigen Elemente für die Lösung
des Problems. Nur um diesen Preis könne ein Regime des
Friedens hergestellt werden. Das gleiche sozialistische Mani-
fest bezeichnet auch die Vorschläge einer Liga, die den Frieden
allein auf Schiedsgerichtsbarkeit aufbauen wollte, als unbedeu-
tend und betonte nochmals:

Was die Völker vor allem verlangen, ist Sicherheit.

Herriot zitierte aus dem Manifest von 1917 die Stellen
über die gegenseitige Hilfeleistung und erklärte, daß diese von
den Sozialisten damals zum Ausdruck gebrachte Doktrin auch
die heutige sei. Wenn sie Benutzung erhalten hätte, würde
Artikel 8 des Völkerbundesstatuts restlos angewendet werden.
Die Derabsetzung der Rüstungen würde ohne viel Aufhebens
vollzogen werden. Ein Regime gegenseitiger Kontrolle würde
plazieren, die Beschränkung der offiziellen Rüstungen fest-
stellen und die notwendige Befestigung der Geheimrüstungen
herbeizuführen. In dieser Gegenseitigkeit des Friedens würde
die Lösung des von Deutschland aufgeworfenen Problems nicht
schwer fallen.

Man müsse ein Friedensstatut schaffen, das in einem ge- wissen Regime der Sicherheit alle Nationen Europas zu- sammenführe und das Deutschland eine restlose Ruhe- bringung gebe.

Ich glaube zu wissen, läßt Herriot fort, daß hervorragende
Mitglieder des Völkerbundes augenblicklich ein Programm
hinzubringen, durch das die Abrüstung in ein Verhältnis zur
Sicherheit gebracht werden soll. Seit der historischen Rede
Simons und seit dem großzügigen Appell des Präsidenten
Doover, die gezeigt haben, in welchem Maße die Vereinigten
Staaten sich für die Verteidigung des Kelloggpaktes einsetzen,
haben sich bedeutende Männer in Skandinavien mit dem sie
beunruhigenden Problem beschäftigt. Wir werden ihre An-
strengungen sorgsam verfolgen.

Unter den gegenwärtigen Umständen beabsichtigt Frank-
reich, seine Doktrin und seine Handlungen auf dem unein-
gechränkten Respekt vor dem Friedensvertrag und vor dem
Völkerbundesstatut aufzubauen. Daherfälle Ruhe bringen zu
uns und man sagt uns, daß man den Versuch macht, den
Jorn gewisser Völker gegen uns aufzuwecken. Frankreich
hat das Recht, diesen Leidenhaftkeiten seine Vernunft, seine Ver-
zichtsleistungen und sein Wohlwollen entgegenzustellen.

Frankreich hat kein Volk. Es könnte heute noch am Rhein liegen.

Vor der Krise hat es Deutschland die freie Verfügung über
kraft der Verträge des letzten Krieges gegeben. Man hat ihm
dafür nicht gedankt. Es hat einen Teil seines Gebietes, das
durch die Schlägen verwüstet wurde, wiederherstellen müssen.
Nach Inkrafttreten des Youngplans, dessen getreuliche Aus-
führung Deutschland beschworen hatte, hat es an seinen Repa-
rationsforderungen die schwersten Opfer gebracht. Auch dafür
hat man ihm keinerlei Dank gezeigt. Frankreich, das selbst
von der Wirtschaftskrise betroffen ist, muß seine Produktion
schützen, aber trotzdem öffnet es den deutschen Waren seine
Grenzen und Deutschland hat 1931 in seinem Handel mit
Frankreich einen Ueberfluß von 3 385 000 000 Fr. gehabt. Auch
dafür dankt man uns nicht. Wir haben das Recht, die Auf-
merksamkeit Frankreichs und der Welt auf diese Tatsache zu
lenken, aber wir werden uns nicht an den Agitationen be-
teiligen.

Frankreich, so schließt Herriot, ist ruhig, abgeklärt und sich
seines guten Bewußtseins bewußt. Er erklärt sich bereit, an allen
lokalen Abmachungen, die die territoriale und politische Un-
abhängigkeit aller Nationen sicherstellen, mitzuwirken. Es hat
nur einen Wunsch, nämlich den, nach der schweren Prüfung
die Kinder, die ihm verblieben sind, in Ehren und in Frieden
zu erziehen.

Auffeuernde Festnahme bei der AEG.

AEG-Ingenieur und Firmavertreter wegen Verespionage
verhaftet

Berlin, 24. Sept. (Fig. Meldung.) Die Kriminalpolizei
nahm am Donnerstag den 44-jährigen, seit vielen Jahren bei
der AEG tätigen Betriebsingenieur Fritz S. und einen Tag
später den 22 Jahre alten Vertreter einer Farben- und Lack-
fabrik Dr. Max D. nach langwierigen Ermittlungen wegen
Verespionage zugunsten ausländischer Firmen fest.

Der Ingenieur hatte von den Farben- und Lackverre-
ter jahrelang Schmiergelder für durch ihn vermittelte Aufträge in
Höhe von 3 Prozent der jeweiligen Rechnungsbeträge ent-
gegengenommen. Dadurch hatte er sich dem Mann vollständig
ausgeliefert, sodass er sich ihm, als dieser vor einigen Mo-
naten an ihn mit dem Wunsch herantrat, ihm die technischen
Pläne einer wichtigen neu konstruierten Maschine auszubä-
nigen, gefällig zeigen mußte. Bevor jedoch der Vertreter die
Konstruktionspläne ins Ausland verkaufen konnte, gelang es
der Kriminalpolizei, im letzten Augenblick zuzugreifen und den
Verkauf zu verhindern.

Der Ingenieur und sein Komplize werden sich auf Grund
der Notverordnung vom 9. März ds. Js., die verschärfte Straf-
bestimmungen für den Verrat von Betriebsgeheimnissen vor-
sieht, zu verantworten haben.

Kurze Antwort an Herriot

In der französischen Rechtspreffe beklagt man sich darüber,
daß Herriot gegenüber den deutschen Wünschen nicht einfach
geantwortet habe, Frankreich könne unter den heutigen Umständen
seine Verteidigungsträfte nicht verkleinern. Der „Temps“
unterstreicht als wesentlichsten Satz der Rede jenen, wo Her-
riot einen skandinavischen Sicherheits- und Abrüstungsplan
in Genf ankündigt. Dieser Satz sei bedeutungslos, nicht nur
weil er die Richtung angebe, in der man in Genf weiter-
arbeiten wolle, sondern weil er auch günstigere Perspektiven
für eine bessere Garantierung der allgemeinen Sicherheit
aufzeige. In der Antipresse findet man sie maßlos und als
eine glückliche Vorrede zu den Verhandlungen in Genf.

In Deutschland wird man mit Recht aus dieser schül-
meistlichen, im Tone des Selbstbewußtseins vorgetragenen
Rede des französischen Ministerpräsidenten nichts anderes her-
auszuhören, als daß Frankreich gerüstet ist und daß es nicht
daran denkt diese Rüstung um das „Phantom“ einer inter-
nationalen Abrüstung zu vermindern. Zwar spricht Herriot
davon, daß Frankreich die Bestimmungen über „Abrüstung“
lokal durchzuführen gedenke. Aber wie es sie ausführt? Und
durch den Hinweis auf die „freiwilligen Opfer“ Frankreichs
wolle er beweisen, daß Frankreich die Bestimmungen, in denen
von Reduzierung der Rüstungen die Rede ist, bereits
loyal erfüllt habe. Vielleicht interpretiert Herriot diesen Teil
seiner Rede noch einmal. Denn er scheint der wichtigste zu
sein, weil er die wichtigste Frage der heutigen Zeit umfaßt.
Und er bedeutet eine scharfe Abgabe an jede wirkliche Ab-
rüstung.

Was es mit der Reduzierung der französischen Rüstungen
auf sich hat, haben die letzten französischen Manöver gezeigt,
von denen Publikum und Presse ausgeschlossen wurden mit der
Begründung, daß man niemandem Einblick gewähren wolle in
die technische Verbesserung der Armee. Die Reduzierung
des Mannschafstandes besagt nichts über wirkliche Abrüstung;
sie ist nur ein Schleier, mit dem man das Urteil der Welt
irreführen will.

Herriot spielt sich bei den Mitteilungen über die deutsche
Jugendherziehung auf als Ausleger des fünften Gebotes. Uebt
Frankreich nicht in seinen Kolonien die Kunst des Tötens?
Für einen französischen Bürger ist sie eine der Bürgerpflichten.
Für einen Deutschen aber scheint sie Herriot als ein Ver-
brechen anzusehen. Als vor langer Zeit in einem elassischen
Orte ein Denkmal Turannes errichtet wurde, sagte der Vor-
sitzende des französischen Obersten Kriegesrates, sein Kriegs-
mann könne in Frankreich Ruhe haben, so lange ein deutscher
Soldat auf dem linken Rheinufer stünde. Wir wollen über diese
Gefährlichkeit in einem deutschen Lande nicht streiten.
Wenn vor dem Kriege ein deutscher General so dramatisie-
rende Reden hielt, rebete die ganze Welt von Derausforderung.
Nur Turanne war, wie seine Verwüstung der Pfalz zeigt, in
dieser Kunst des Tötens besonders bewandert.

Herriot meint, Deutschland wolle unter Umgehung von
Versailles sich zwei Armeen schaffen, wie Preußen nach Jena
und Auerstädt sein Heer auch reformiert habe. Die Erinne-
rung an die Revanche von 1813 wird in Frankreich wieder
lebendig. Diese Revanche war nichts als die Abwehr einer
ungeheuren französischen Invasion, die ganz Europa mit Krieg
überdeckte. Sie war der Ausbruch eines bis aufs Äußerste
genährten Volkes. Und weil Frankreich solchen Ausbruch
fürchtete, deshalb und nur deshalb kann Herriot dem deutschen
Begehren auf Gleichberechtigung die französische These auf
Sicherheit entgegenstellen. Für Frankreich liegt er den Anspruch
auf „nationale Sicherheit“, Deutschland aber soll nur den
Anspruch auf „Ruhe“ haben. Das ist ein freudvolles Spiel
mit der Abrüstung, ist ein freudvolles Spiel mit dem Frieden
und mit dem Friedensschmerz der Völker.

Wenn Herriot zuletzt in pathetischem Tone von Deutsch-
lands Uebant spricht, so sei er daran erinnert, daß der Ver-
sailleser Vertrag einen Bruch des Lanling-Vertrages und der
Versprechungen Wilsons bedeutete. „Für seine Größe war
der Vertrag von Versailles zu milde“, hat ein französischer
Schriftsteller gesagt. Diese Milde will Frankreich jetzt durch
seine Rüstungen erziehen. Das ist leider der Inhalt der Rede
Herriots, die nach seinen Ankündigungen eine Rede für den
Frieden sein sollte, und die eine Farsiere wurde, die man
nirgends überhören wird.

Solche auf Wirkung in der breiten Öffentlichkeit der Völ-
ker gerichteten Reden können den Abstand zwischen den Völkern
nur vergrößern. So teilen sie das Schicksal der Völkern, in denen
juristische Erörterungen die Wünsche der Völker überdönen.
Doffen wir, daß die Staatsmänner in ihren Unterhandlungen
einen besseren Ton finden.

Europa ruft einem neuen Abgrund zu. Das lehrt die Rede
Herriots. Dem deutschen Streben auf nationale Sicherheit
stellt Frankreich seine Schutztheorie gegenüber, das Frankreich,
das sich mit Rußland und Japan gegen die angelfächischen
Mächte, die dem „Phantom“ der Abrüstung nachgejagt haben,
schließt.

Schwere Kämpfe zwischen feindlichen Städten

Kairo, 25. Sept. Zwischen den beiden am Nil gelegenen
Städten Sohag und Adimin bestanden seit langem Spannungen,
die jetzt zu offenen Feindschaften geführt haben. 3000 Einwohner
Adimins haben sich in Schiffen nach Sohag begeben. Zwischen den
Einwohnern der beiden feindlichen Städte kam es zu einem er-
bitterten Kampf. Ein großes Polizeiaufgebot ging unter Anwendung
von Feuerwaffen gegen die kämpfenden Parteien vor, die sich in
wilder Flucht in Sicherheit zu bringen versuchten. Viele der Kämpfer
sprangen in ihrer Angst in den Nil. Bei den Zusammenstößen wurden
13 Personen getötet und etwa 100 verletzt. Die Polizei nahm etwa
50 Verhaftungen vor.



Zwei neue Notverordnungen für Württemberg

Etatsdefizit 1932/33 13,6 Millionen Mark, Kassenabmangel jetzt 9,85 Millionen — Aenderung des Zeitpunkts der Auszahlung der Beamtengehälter — Einführung der Schlachtsteuer ab 1. Okt. 1932

Stuttgart, 21. Sept. Auf der Tagesordnung der Sitzung des Finanzsausschusses des württ. Landtags vom Samstag stand bescheiden: Entgegennahme von Mitteilungen der Regierung. Die Sitzung selbst war eine hochbedeutende, lagen doch in den Mitteilungen der Regierung die Darstellung der Finanzlage des Landes und die von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen zu einer starken Verminderung des Defizits des Etats.

Finanzminister Dr. Dehlinger gab eine eingehende Uebersicht über die Lage der württembergischen Staatsfinanzen. Der Abmangel für das Etatsjahr 1932/33 berechnet sich nunmehr auf 13,6 Mill. Mark. Das Kassendefizit, das der Finanzminister in seiner Landtagsrede am 3. Juni bereits mit 9,5 Mill. Mark feststellte, ist inzwischen auf 9,85 Mill. gestiegen. Statt 14 Mill. Mark hat der Finanzminister nur noch 5 Mill. in der Staatshauptkasse. Die Ursache liegt in dem weiteren starken Rückgang der Steuererträge. Während die Landessteuer nur 7 Mill. Mark zurückgegangen ist, droht bei der Reichssteuerüberwälzung ein Ausfall von 200 Mill. Mark; das Reich selbst hat einen Ausfall von 300 Mill. In der Konferenz der Finanzminister mit dem Reich habe man sich mit der Frage beschäftigt, wie den Ländern höhere Einnahmen gegeben werden können. Vorerst sei da aber nichts zu erhoffen. Es wurde von Reich und Ländern ein Ausschuss eingesetzt (zwecks Untersuchung von weiteren Ersparnismöglichkeiten). Die Hauptpunkte seien hier eine Justizreform und die Personalabgaben. Der Staat Württemberg habe bei dieser Lage die verantwortliche Pflicht, von sich aus für eine mögliche Ausgleichung des Etats Sorge zu tragen. Ein geordneter Staatshaushalt sei erste Staatsaufgabe. Die Regierung habe daher den Erlass einer 5. und 6. Notverordnung vorbereitet.

Der Finanzminister erörterte den Inhalt dieser geplanten Notverordnungen. Die fünfte Notverordnung des Staatsministeriums zur Sicherung des Haushalts von Staat und Gemeinden sieht als Hauptpunkt vor eine Aenderung des Zeitpunkts der Auszahlung der Dienst- und Versorgungsbezüge. Bestimmt wird hier: Die monatlich voranzahlbaren Dienst- und Versorgungsbezüge der Staatsbeamten und ihrer Hinterbliebenen werden zur Hälfte des Monatsbetrags im Voraus bezahlt. Der Rest der in Abt. 1 genannten Monatsbezüge wird am letzten Werktag jeden Monats nachbezahlt. Das Nähere bestimmt das Finanzministerium; es ist insbesondere ermächtigt, zur Vermeidung von Härten schrittweise zu der neuen Zahlungsweise überzugehen.

Die Vorschriften gelten auch für die Angestellten des Staates. Für die Gemeinden, Kantonsvereine und Zweckverbände gilt Art. 38 der 3. Notverordnung des Staatsministeriums entsprechend. Art. 8 der 3. Notverordnung erklärt verschiedene Änderungen. Durch eine „Sechste Aenderung des Körperschaftsfinanzgesetzes“ erhält dessen Art. 12 eine wichtige Aenderung. Der jährliche Bewirtschaftsbeitrag der Körperschaften an die Staatskasse für den Aufwand der technischen Betriebsführung des Waldes wird für das am 1. Juli 1932 beginnende Beitragsjahr herabgesetzt. Hierdurch entsteht dem Staat ein Ausfall von 100.000 Mark.

Art. 4 der fünften Notverordnung sieht eine weitere Dinausschlebung der Durchführung des 8. Schuljahres vor. In den Gemeinden, für die das Kultministerium auf Antrag des Gemeinderats die Dinausschlebung nach dem Gesetz vom 7. Mai 1927 bis 1. März 1933 genehmigt hat, wird über diesen Zeitpunkt hinaus die Durchführung des 8. Schuljahres bis auf weiteres verschoben, soweit nicht ein Gemeinderat etwas anderes beschließt. Kultminister Dr. Bazille wies auf die Gründe hin, die für die seinerzeitige Dinausschlebung des 8. Schuljahres in den meisten ländlichen Gemeinden maßgebend waren. Es galt die Vermeidung finanzieller Nebenbelastungen durch neue Schulräume oder neue Lehrstellen mit einem Kostenaufwand von mehreren Millionen. Die Lage zuzunehmen ferner die Landwirtschaft zur Verwendung eigener Kräfte. Die Not ist seither nicht geringer, sondern größer geworden. Man könne unmöglich die Belastungen nun vornehmen und die Landkreise vergrößern.

Die sechste Notverordnung des Staatsministeriums zur Sicherung des Staatshaushalts (Fleischsteuergesetz) sieht die

Einführung der Schlachtsteuer vor. Der Fleischsteuer unterliegt: Die Schlachtung von Rindvieh, Schweinen und Schafen, die Einfuhr von Fleisch dieser Tiere in frischem oder zubereitetem Zustand, sowie von Fleisch und Fleischwaren in das Gebiet des Landes Württemberg (Ausgleichsabgabe). Steuerpflichtig ist, wer Rindvieh, Schweine oder Schafe auf eigene Rechnung schlachtet oder schlachten läßt. Die Steuerhöhe bewegte sich auf der Grundlage von Bayern und Preußen. Sie liegen für die einzelnen Tiere je nach Art und Gewicht von 1,50 Mark bis 30 Mark. Bei Dauerschladungen beträgt der Steuerfuß für ein Schwein 2 Mark.

Bei Beginn der Aussprache erklärte zunächst der nationalsozialistische Vorsitzende, daß der Erlass von Notverordnungen nicht in die Verantwortlichkeit des Landtags sondern der Regierung falle. Redner des Bauernbundes und des Zentrums bestritten von der Schlachtsteuer, daß diese auf die Landwirtschaft abgewälzt wird. Dagegen müsse man sich wenden. Die Belastung hieraus betrage etwa 8 Prozent der Großviehpreise. Redner der Sozialdemokratie und der Kommunisten lehnten die Notverordnungen ab. Von der Sozialdemokratie wird die Einschaltung des Landtags verlangt. Es sei nicht Aufgabe des Landtags, mit Deckungsvorschlägen hervorzutreten. Die Initiative liege hier bei der Regierung. Zu der Schlachtsteuer weist der Finanzminister darauf hin, daß neun Zehntel der Länder sie bereits haben. Noch nicht eingeführt ist sie bis jetzt in Württemberg, Baden, Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg. In diesen Ländern habe sie aber überall zur Behandlung und falls demnächst die Entscheidung. Bayern habe noch eine Wohlfahrtssteuer eingeführt, Preußen den Einbehalt von 2 1/2 Prozent der Beamtengehälter. In Oldenburg habe eine nationalsozialistische Regierung, ohne den Landtag zu befragen, eine Gehaltskürzung von 3-20 Prozent mit Dinausschlebung der Gehaltsabgaben vorgenommen; ferner die Schlachtsteuer eingeführt.

Landtagspräsident Mergenthaler erklärt, man solle den Versuch machen, wegen der Deckung des Defizits, sowie zur Nachprüfung von Ersparnismöglichkeiten an den Landtag heranzutreten. Von nationalsozialistischer Seite wird hierfür als Termin der 11. Oktober vorgeschlagen. Staatspräsident Dr. Holz wies gegenüber Ausführungen verschiedener Redner hin auf die Verantwortung der Großen Anträge des Zentrums am 3. Juni 1932 über die Finanzlage des Landes Württemberg. Die Regierung habe damals gegenüber dem Lande volle Klarheit gegeben. Die jetzigen Notverordnungen seien lediglich die Folge. Ein Nationalsozialist führt aus, daß Anleihen jetzt nicht möglich seien. Die Verchiebung der Gehaltsabgaben bringe keine haushaltsmäßige, sondern nur eine taschenmäßige Entlastung. Die Notverordnungen könnten vermieden werden durch Schaffung einer Arbeitsregulierung im Landtag. Die Regierung in Oldenburg habe ihre Notverordnungen deswegen erlassen können, weil sie eine Landtagsmehrheit hinter sich wisse. Abgelehnt wird mit 4 Ja (Komm., Soz.) gegen 8 Enthaltungen und 5 Stimmentweigerungen (NSDAP.) der Antrag Köhler (Komm.): Der Finanzausschuss wolle beschließen: Der Finanzausschuss lehnt die vom Staatsministerium vorgelegten Notverordnungen (fünfte Notverordnung zur Sicherung des Haushalts von Staat und Gemeinden, sowie sechste Notverordnung zur Sicherung des Staatshaushalts) ab und stellt damit dem Staatsministerium anheim, dem Landtag die für notwendig erachteten Maßnahmen auf dem Wege der Einreichung von ordentlichen Gesetzesentwürfen vorzuschlagen. — Die Entschließung Köhler (Komm.): Der Finanzausschuss gibt seinem Willen dahin Ausdruck, daß eine unverzügliche Stellungnahme des Landtags zu den Plänen des Staatsministeriums (5. und 6. Notverordnung) und zu den jüngsten Notverordnungen des Reichspräsidenten unerlässlich ist; er bekräftigt die Einberufung des Landtags auf Dienstag, 27. September 1932, wird abgelehnt mit 4 Ja (Komm. und Soz.) gegen 7 Nein und 6 Stimmentweigerungen (NSDAP. und Chr. Vd.). Ebenso verfallt der Ablehnung der Antrag der Sozialdemokratie: Der Ausschuss wolle beschließen: Die von der Regierung beabsichtigte weitere Dinausschlebung des achten Schuljahres auf dem Verordnungsweg entbehrt der recht-

lichen Grundlage. (6 Ja, Soz., Komm., Chr. Vd.; 6 Nein; 5 Stimmentweigerungen NSDAP.)

In der Aussprache war noch verlangt worden, daß die in die vorgesehene Notverordnung mit aufgenommene Filialsteuer vom Landtag erledigt werden solle. Staatspräsident Dr. Holz erklärte, daß diese beabsichtigt werden könne. Auf Grund der Abstimmungen wird es nunmehr zum Erlass der Notverordnungen kommen.

Hintergründe der amerikanischen „Abrüstungspolitik“

is. Neben England und Italien verpflichtete nun auch der nordamerikanische Vorkämpfer in Paris, Herr Edge, der französischen Auffassung von der Abrüstung bei. Die Gründe für sein Verhalten sind nicht etwa in Rechtsanschauungen zu vermuten, sondern wurden lediglich durch Vorteile eines großen weltumspannenden politischen Handels bestimmt. Der Gegenstand all dieser politischen Schachereien bildet der Kampf um den Fernen Osten.

Vier Großmächte begegnen sich im Fernen Osten, Amerika, Japan, Frankreich und Sowjetrußland. Frankreich besitzt Indochina. Monatlich fahren an den Küsten Indochinas 20 Großschiffe von 8 Weltlinien von Europa nach dem Fernen Osten an diesen Küsten vorbei. Allerdings beherrscht Frankreich nicht allein die Zufahrtstragen von Europa nach China und Japan; denn auch England besitzt in Singapur eine wichtige Schlüsselstellung. Da aber England mit Indien voll auf beschäftigt ist und vielleicht auch seine führenden Kolonien nicht die Lasten der französischen verantwortlichen Leiter aufbringen, so hält heute tatsächlich Frankreich den europäischen Schlüssel für Ostasien in der Hand.

An und für sich ist es nun den Amerikanern gleichgültig, ob sich Japan in der Mandchurei ausdehnt oder nicht. Die Vereinigten Staaten von Amerika wollen nur, daß Japan sich nicht in Herrschaftsgebiete Amerikas einmische. Und die Gefahr eines japanischen Uebergriffes ist nicht von der Hand zu weisen. Japan besitzt nämlich wohl die beste U-Boot-Flotte der Welt. So können die japanischen U-Boote nach San Francisco fahren, dort den Hafen beschießen und wieder in die japanischen Gewässer zurückkehren. Um diese Gefahr abzuwenden, beantragte bekanntlich Amerika schon des öfteren, daß die U-Boote abgeschafft werden sollten. Aber Japan drang mit fruchtbarer Unterstützung Frankreichs fest durch.

Die Befestigung der Mandchurei muß noch keinen kriegerischen Zwischenfall zwischen Japan und Sowjetrußland heraufbeschwören, wiewohl die Spannung zwischen beiden Ländern dadurch wuchs. Frankreich gilt nun in Moskau als der größte europäische Gegner des roten Kremls. Man befürchtet, daß Japan unter jüngerer Hilfe Frankreichs über die Mandchurei hinaus nach Sowjetrußland greife, um so von Osten her das sowjetrussische Reich zu erschüttern.

Amerika muß also zusehen, wie im eigenen Lande die Not den Volkswohlstand fördert und wie ein übermächtig demagogisches Japan mit Hilfe der europäischen Großmacht im Fernen Osten die Ueberhand behält. So knüpfte es mit Paris Verhandlungen an.

Als Haupttrumpf vieler Amerika bei den Verhandlungen die Zustimmung für die deutsche Rüstungsgleichheit an. Es wollte aber dafür nicht nur größtes wirtschaftliches Entgegenkommen, sondern auch politische Zugeständnisse von Frankreich erlangen. Wieviel nun Frankreich an der ewigen Wiederkehr Deutschlands liegt, heißt man deutlich aus dem Kaufpreis, den es anbot: Alle Handelsverträge mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sollten, außerdem land sich Paris bereit, seine Haltung im Fernen Osten zu Gunsten der Vereinigten Staaten von Nordamerika abzuändern. Damit hat sich allerdings die Stellung Japans verschlechtert, das dafür mit dem Austritt aus dem Völkerbund droht. Paris wird nun alle seine diplomatischen Kräfte zeigen müssen, damit es nicht zuletzt bei seinem Schwanken zwischen Amerika und Japan zwischen zwei Stühlen gerät.

Deutschland wurde bei dem ganzen Handel von Amerika wie von Frankreich ein nebenläufiger, wechsellagerter Staat behandelt, der nicht lange gefrotzt wird, was er will, sondern nur den, wie um eine afrikanische Kolonie geschachtet wird.

Die Eisenbauern

Roman von Rudolf Hilsch

(Copyright 1931 by Verlag Alfred Bockhold in Braunschweig)

36. Fortsetzung.

„Na — also, Schluß damit!... Jedenfalls verlange ich von dir, daß du in Zukunft jede Begegnung mit diesem Grünschnabel zu vermeiden suchst. Was gäbe das für ein Gelächter, wenn du dich jetzt auf einmal mit dem Deiner abgädest! Der Keffe spannt seinem Onkel die Braut aus! Wahrscheinlich eine Festation für die ganze Gegend. Der Schulle würde am meisten belacht und bespöttelt. Ich könnte ihm nicht mehr unter die Augen treten. Du mußt ihm und mir eine solche Massage ersparen! Der Friedrich, dieser edle Mensch, hat eine solche Enttäuschung nicht verdient. Er ist überzeugt davon, daß du ihn liebst. Und diese Uebersetzung soll er behalten! Verzeiht du mich?“

„Ja“, hauchte die Tochter.

9. Kapitel

Das Land hatte sein Winterkleid angezogen. Der Schnee lag hoch, und es war kalt — sehr kalt. Die Zug war sogar an den Stellen, wo sie am schnellsten dahinströmte, so fest zugefahren, daß man mit vollbeladenen Eisenbahnwagen über sie hinwegfahren konnte. Die Jugend hatte ihre Freunde und tummelte sich auf dem Spiegelglatten Eis...

In der schönen und alten Stadt Siegen herrschte trotz der kalten Dohbertriebe. Es waren nur noch wenige Tage bis Weihnachten — und die vielen Menschen, die dort die Straßen hinauf- und hinuntergingen, oder dichtgedrängt vor den Schaufenstern der Geschäftshäuser standen, wollten einkaufen — das „Christkind bestellen“, wie man sich im Volkstum auszudrücken pflegt.

In keiner Zeit des ganzen Jahres wird lieber und mit mehr Freude gekauft als vor Weihnachten. Es ist eine sonderbare Erscheinung: Nicht nur der gläubige Christ freut sich zur Weihnachtszeit — nein, auch dem Ungläubigen wird es in diesen Tagen warm um Herz — er wird froh, heiter und gesehnt. In der Weihnachtszeit scheint ein göttlicher Hauch auf die Erde herabzuwehen, der die Herzen erwärmt und mit Liebe erfüllt und der Verbitterung und Haß aus ihnen fortreibt.

Vor den Schaufenstern eines Geschäftshauses in der Markburger Straße stand des Schulleers Tochter und betrachtete die ausgelegten Sachen. Sie hatte sich sehr warm angezogen, aber trotzdem froz sie. Ihr Gesicht war weiß wie der Schnee, der wie flockiger Schaum auf den Fensterrahmen lag.

Blüchlich hörte sie sich beim Namen gerufen. Als sie sich umwandte, stand hinter ihr die Hilde und lächelte ihr freundlich zu. Sie begrüßten sich herzlich und es entspannte sich ein Gespräch.

„Willst du auch das Christkind bestellen, Marie?“

„Ja.“

„Ich sehe, du hast bereits gekauft?“

Hilde zeigte auf ein kleines Paket, das Marie unter dem Arme trug.

„Das ist etwas für meine Mutter, Hilde. Es ist ein Därenden mit bunten Seidenbändern. Dann habe ich noch ein Paar warme Filzpantoffel für sie gekauft. Kannst du mir noch etwas Vorschlagen für den Vater...“

„Was willst du denn für deinen Vater wählen, Marie?“

„Ich bin mir noch nicht schlüssig geworden, ob ich dort die Pfeife mit der kunstvollen Schüherei am Kopf, oder ob ich diesen Stod da nehme — mit der Silberkrücke...“

„Der Stod ist schön“, urteilte die Hilde, „aber die Pfeife gefällt mir doch besser. Sie ist wirklich sehr hübsch!“

„Sie sagt mir auch mehr zu, aber der Preis ist nicht an ihr vermerkt. Vielleicht ist sie mir doch zu teuer.“

„Schönelnd fragte sie hinzu: „Ich muß mich nach meinem Portemonnaie richten.“

„Frage mal im Geschäft nach!“

Marie nickte und wandte sich dem Eingang zu.

„Ich warte hier so lange, bis du wiederkommst, Marie. Wenn es dir recht ist, gehen wir nachher in eine Kaffeewirtschaft und plaudern noch etwas...“

Die Lehrerstochter eilte in das Geschäft und kam schon bald mit strahlendem Gesicht zurück. Sie hatte die Pfeife gekauft und freute sich, daß ihr Geld dazu gereicht hatte.

Sich roge unterhaltend, schritten sie einem nahen Café zu. Grau und trübe hing der winterliche Dimmel über den schneebedeckten Dächern der Stadt. Die verweinte Augen schauten die matten Fensterhaken der Häuser in die engen Straßen, wo der Schnee unter den Füßen der Passanten knirschte.

„Bist du denn auch allein in Siegen?“ fragte die Marie, während sie sich in einem Café an einem Tisch niederließen.

„Nein, der Schulle, mein Bräutigam, ist auch hier... Aber wenn er in die Stadt geht, so wird er stets sehr in Anspruch genommen. Dittensfuß hier — Dittensfuß da. Fast alle Geschäftsleute haben mit ihm zu tun. Da habe ich es vorgezogen, ein wenig durch die Straßen zu dummeln, denn ich kann ihm in seinen Geschäften ja doch nicht helfen.“

Und sie setzte mit einem Anflug von Heiterkeit hinzu: „Mit den Kaufleuten muß er selbst fertig werden!“

Sie tranken Kaffee und aßen Kuchen dazu. Sie plauderten und scherzten über dies und jenes. Die Koffe das Gespräch. Erst als man auch auf Heinrich zu sprechen kam,

wurde die Lehrerstochter schweigsam. Traurig und trübe wurden ihre Mienen. Auf den blaffen Wangen zeigte sich plötzlich eine trankhafte Röte.

„Ich hörte damals, Marie“, sagte Hilde leise, „er kam oft zu dir und made dir den Hof...“ Sie rührte nervös mit dem Löffel in ihrem Kaffee. Als sie in das leidvolle Gesicht ihrer Gefährtin blickte, bereute sie, das gesagt zu haben. Wenn doch meine Worte verlogen, Marie, so bitte ich um Verzeihung. Kenzig ist es nicht von mir, wenn — wenn — ich gerne etwas erfahren möchte. Aber — da ich bald eine nahe Verwandte von ihm werde, glaubte ich, darüber reden zu dürfen.“

„Weshalb denn nicht, Hilde?“ Maria schwieg nachdenklich eine Weile, dann versetzte sie leise und traurig: „Ich spreche sonst mit niemand darüber. Viele Leute haben mich schon gefragt, doch ich sagte ihnen nichts. Aber dir will ich es erzählen, Hilde!“ Ihre großen Augen ruhten auf der Lehrerstochter, die nun, ohne sich zu rühren, gespannt blickend vor ihr saß. „Der Heiner hat mir nie den Hof gemacht! Er kam nie meinetwegen in unser Haus! Wenn die Leute es glauben, so irren sie sich. Auch ich hatte mich getäuscht, denn anfanglich nahm ich auch an, er käme meinetwegen. Man ist leicht gläubig bei Dingen, nach denen das Herz sich sehnt. Denn ich selbst habe den Heiner sehr, sehr gern gehabt...“

Sie blinnte die Gedanken zur Zimmerdecke empor und fuhr fort, ohne die Hilde anzusehen: „Weshalb soll ich es dir verheimlichen, Hilde? Es ist so: Ich habe ihn sehr geliebt! Er mochte mich auch sehr leiden, das weiß ich, aber wirklich geliebt hat er mich nie — nie daran gedacht, mich zu heiraten!“

Hildes Lippen bebten leicht, sie sah stumm vor sich auf den Tisch. Sie fühlte, obwohl ihr Herz viel härter war als das der Marie, daß dieses bleiche Mädchen unsäglich viel gelitten haben mußte. Der Klang ihrer Stimme schmit ins Herz. Mitleid trotz in ihre Brust.

Und noch etwas anderes bewegte sie: die Gewißheit, daß Heinrich nicht gelogen und daß er mit der Marie kein loses Spiel getrieben hatte.

„Als ich das erste Mal sah, Hilde“, fuhr die Lehrerstochter mit vibrierender Stimme fort, „wie hoffnungslos meine Liebe war, da glaubte ich, den Schmerz nicht überleben zu können. Doch heute habe ich ihn schon — überwunden. Nein, überwunden wohl noch nicht, aber er ist doch — erträglich geworden. Die Zeit lindert und heilt, und die Gedanken werden vernünftiger. Ja, ich denke heute viel vernünftiger als früher...“ Ein gequältes Rädeln irrte um ihren Mund.

„Wie denkst du denn jetzt?“ forschte die Hilde leise.

„Wie ich denke, Hilde?... Nun, darüber dürfte ich eigentlich nicht reden!“

„Du kannst dich mir doch anvertrauen, Marie.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Nachdruck der Lokalberichte ohne Quellenangabe untersagt

Reutlingen, 25. Sept. Die Freiwillige Feuerwehr hielt am letzten Samstagabend ihre Haupt- und Schlussübung ab. Nach dem Wegmarsch vom Geräte-Magazin wurden beim Schulhaus die Schulvorführungen an den verschiedenen Geräten, wie Stockleitern, Rettungsschlauch, mehrleitern, Dohrtauten und Danddruckpörsen, die im großen und ganzen voll befriedigten und Zeugnis ablegten von einer gründlichen und intensiven Arbeit in der Wehr. Daran schloß sich dann die Angriffsbübung der Gesamtfeuerwehr beim Fabrikgebäude der Firma Danneberg & Sohn, Seimenwerke, beim Hauptbahnhof an. Die Brandannahme war etwa so gedacht, daß im Sägewerk der genannten Firma Feuer ausgebrochen war, welches sich rasch über das Gebäude ausbreitete und auch auf das in unmittelbarer Nähe befindliche große Fabrikgebäude sowie auf das Gaswerk überzugreifen drohte. Die Gefahr richtig erkennend, wurde denn auch sofort Großalarm gegeben, um so die zwei Gebäude rechtzeitig schützen zu können und eine Weiterausbreitung im Ernstfall zu verhindern. Diese schwierige Aufgabe wurde von der Gesamtfeuerwehr glänzend gelöst, denn weder die Feuerwehr noch die Fabrikgebäude wurden durch den Brand in irgendeiner Weise beschädigt. Die Gefahr richtig erkennend, wurde denn auch sofort Großalarm gegeben, um so die zwei Gebäude rechtzeitig schützen zu können und eine Weiterausbreitung im Ernstfall zu verhindern. Diese schwierige Aufgabe wurde von der Gesamtfeuerwehr glänzend gelöst, denn weder die Feuerwehr noch die Fabrikgebäude wurden durch den Brand in irgendeiner Weise beschädigt.

Wetterbericht. Hochdruckgebiete befinden sich im Südsüdwesten und Nordwesten, dasjenige mit dem Kern über Frankreich eine Depression. Unter diesen Umständen ist für Dienstag und Mittwoch nur zeitweilig aufsteigendes, in der Hauptsache noch unbedeutendes Wetter zu erwarten.

Verblich, 21. Sept. Gestern nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr überfuhr in der Klingengasse ein Motorradfahrer einen 7½ Jahre alten Knaben. Derselbe erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte ins Bezirkskrankenhaus überführt werden. Der Fahrer trifft nach seiner Meinung keine Schuld, da ihm der Knabe ins Rad geprüngelt sei, auch habe er rechtzeitig ein Warnungssignal gegeben. Die Angehörigen des Verunglückten sind natürlich anderer Meinung und messen die Schuld dem Fahrer bei. Wer recht hat, das wird die Untersuchung ergeben. Der Fahrer erlitt keine Verletzung.

Calw, 24. Sept. Ein früher in Döfen beschäftigter 58jähriger Arbeiter hat durch lange Arbeitslosigkeit zermürbt, seinem Leben ein Ende gemacht.

Wiesbaden, 25. Sept. Gestern abend gegen 6 Uhr brachte der Sängerbund der altenen Frau unserer Gemeinde, Friederike Bollmer, ein wohlgeklungenes Ständchen dar. Anschließend an diese Ehrung gedachte der Sängerbund seines treuen aktiven Mitgliedes Emil U. v. a. r., welcher schon lange Zeit krank darniederliegt, durch Vortrag einiger Lieder. Der Kranke dankte persönlich vom Bette aus und bedauerte, selbst nicht mehr mitwirken zu können.

Herrenberg, 25. Sept. (Abschied.) Der Bezirkslehrerverein versammelte sich mit Frauen gestern nahezu vollständig im Gasthof „Bären“ in Verbach, um seinem nachmaligen beabsichtigten Mitglied Oberlehrer Schmidt die Stunden letzten Zusammenkommens zu widmen. Seit dem dritten Weltkriegsjahr hat er Kampfs- und Notzeiten mit der Gemeinde in treuer Arbeit getragen. Verbach verdankt ihm neben seiner erprießlichen Wirksamkeit in der Schule und als Organist die Anregung für vermehrte Fremdenbesuch durch Veranstaltung einer Unstrirten Werkschicht (bergestellt in der „Ganz-Blau-Druckerei“), der Gesangsverein „Konfidor“ den Aufstieg zu vielseitig anerkanntem Können. Die Herrenberger Kollegen mit ihren Frauen boten in vierstündigem Klavierpiel (1. Satz der 1. Symphonie von Beethoven), in Sologefängen, Duetten und Quartetten dankbar begrüßte musikalische Kost. Eine Abschiedsansprache verband mit einem Rückblick auf Erlebtes in 14 Jahren die herzlichsten Wünsche des Vereins für die scheidende Familie. In seinen Dankesworten versprach Oberlehrer Schmidt, dem Bezirksverein bestes Gedenken zu bewahren. Bezirkslehrer Heineke trug in der gemütlichen Weise des alten Scharenmachers einen poetischen Nachruf vor, aus dem wir zwei Strophen wiedergeben möchten:

„Ueberraschend kam die Kunde
— und sie machte schnell die Runde —
daß Freund Schmidt, der Oberlehrer,
den wir doch für den Verehrer
unseres Schwarzwaldbes hielten, — geht
und im Staatsanzeiger steht.“

Kast ein halbes Menschenalter
hat er hier als der Verwalter
und Verbreiter geistigen Gutes
immer frisch und frohen Mutes
Tag für Tag sein Amt versehen,
und nun will er von uns gehn.
Dem lieben Kollegen und seiner Familie ein herzlich
„Adieu“ befehlen!“

Calw, 24. Sept. (Jagdlisches.) Im Conweiler Revier (soß gestern abend Jagdausscher Jod von Conweiler aus einem Rudel Wildschweine eine Bache im Gewicht von etwa 150 Pfund. Am gleichen Abend erlegte Förster Wagner von hier im Ewaldtal einen sogenannten Verdrücker. Der Verdrücker kommt sehr selten vor. Er hat selten Namen von den eigentümlichen Wäuerungen an seinem Geweih.

Geschäftsanzeigen in die Zeitung; nicht in die Landschaft

Der Koblenzer Regierungspräsident wendet sich mit aller Energie gegen die Verhinderung der Rheinlandschaft durch die immer mehr überhandnehmenden Reklameschilder. Aus der ganzen Rheinstraße von Koblenz bis an die Grenze des Regierungsbezirks bei Rolandswerth müssen alle Reklameschilder entfernt werden, die außerhalb geschlossener Ortschaften angebracht sind. Auch in den Ortschaften selbst sollen die aufdringlichen Schilder weggelassen. Erlaubt bleiben nur in den Orten kleinere Hinweise auf verstreut liegende Tankstellen. Den Bürgermeistern werden Rathregeln angedroht, wenn sie nicht in aller Eile dieser Verordnung Beachtung verschaffen. Das Wort der Freunde des Würt. Landesamts für Denkmalspflege bemerkt dazu, auch in Württemberg wäre für viele Gegenden ein solches Gebot empfehlenswert. Geschäftsanzeigen

gehören in die Zeitung und nicht in die Landschaft. Einfache Firmen haben schon begonnen, ihre Reklameschilder zu entfernen, da sie durch die Dämpfung der Plakate sinnlos geworden sind.

Neue Hoffnung!

Zeit Jahren warten die Menschen sehnsüchtig auf die ersten Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung. Jetzt endlich scheint sich ein wirtschaftlicher Aufschwung vorzubereiten, jedenfalls kommen aus allen Teilen der Welt zuverlässige Berichte: Es werden mehr Rohstoffe gekauft, die Preise auf den Rohstoffmärkten (Metalle, Kautschuk u. a.) sind gestiegen, die Unternehmungslust nimmt offenbar zu, und so ließe sich noch manches aus der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Wochen anführen, was erfahrungsgemäß als Zeichen der Krisenüberwindung anzusehen ist.

Einige der in anderen Ländern erschienenen Vorbote einer Konjunkturbesserung haben sich auch in Deutschland eingestellt. Besonders bemerkenswert ist es, daß die Einzahlungen bei den öffentlichen Sparkassen seit einiger Zeit wieder gestiegen sind. Wenn man bedenkt, wie eng die Sparkassen mit der Bevölkerung verbunden sind — durchschnittlich hat fast jeder dritte Deutsche ein Sparkbuch — so kann man aus der Entwicklung der Einzahlungen mit Recht schließen, daß neue Zuversicht in unserem Volk vorhanden ist.

Beginn, Ausmaß und Tempo einer starken wirtschaftlichen Besserung in Deutschland hängen besonders auch davon ab, in welchem Umfang Geldmittel zur Verfügung stehen. Sie sind zum Kauf neuer Rohstoffe, Werkzeuge usw., zur Bezahlung der Löhne von neu eingestellten Arbeitern und Angestellten, zur Erteilung neuer Aufträge, mit anderen Worten, zur Finanzierung eines Wirtschaftsaufschwungs unbedingt notwendig. Wenn nunmehr die vielen hundert Millionen Bankergelder, die bisher unartig zurückgehalten wurden, wieder dorthin zurückfließen, wo sie hingehören, nämlich zu den Sparinstituten, dann können diese mehr Kredite gewähren und so die Überwindung der Wirtschaftskrise beschleunigen und erleichtern.

Württemberg

Stuttgart, 24. Sept. (Verbot der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“.) Das Innenministerium hat die „Süddeutsche Arbeiterzeitung“ wegen Auslassungen hochverräterischen Inhalts sowie wegen Beschimpfung und böswilliger Verächtlichmachung von Organen der Rechtspflege bis 8. Oktober ds. Js. einschließend verboten.

Stuttgart, 24. Sept. (Gedenken des 85. Geburtstags Hindenburgs in den Schulen.) Das Kultusministerium hat angeordnet, daß aus Anlaß des 85. Geburtstags des Reichspräsidenten (Sonntag, 2. Oktober 1932) am Freitag, 30. September ds. Js., in allen Schulen in schlichter und eindrucksvoller Weise seiner Persönlichkeit und ihrer Bedeutung für das deutsche Volk zu gedenken ist. Der 1. Oktober ist zur Feier des Geburtstags als schulfrei bestimmt worden.

Stuttgart, 24. Sept. (Vom Christl. Volksdienst.) Der Christl. Volksdienst hält hier am 2. Oktober seine Vertretertagung ab. Der erweiterte Beirat des Landesverbandes des Christl. Volksdienstes hat für seine Haltung unlängst folgenden Grundsatzzusatz beschlossen: Keine Rückkehr zum Regiment der Parteien! Weder durch die einzelne Partei noch durch das taktische Zusammenspiel zweier Parteien darf die überparteiliche Richtung von Hindenburgs Präsidialgewalt durchkreuzt werden.

Heilbronn, 24. Sept. (Spinale Kinderlähmung — keine Gefahr mehr.) Die spinale Kinderlähmung in Bödingen ist dank der sofort getroffenen amtlichen Sicherheitsmaßnahmen aus den ersten, leichteren Fall beschränkt geblieben. Das Kind befindet sich auf dem Wege der Besserung, so daß die Maßnahmen ab Sonntag wieder aufgehoben werden können.

Nedarjahn, 24. Sept. (Vom abrollenden Stamm der Fuß abgeklagen.) Dem 25 Jahre alten verheirateten Säger Jos. Bemh, beschäftigt bei Fa. Heger, wurde am Freitag früh von einem Stamm, der bereits auf dem Wagen war und gedreht werden sollte, der linke Fuß unterhalb des Knies abgeklagen. Bemh mußte ins hiesige Krankenhaus verbracht werden.

Horb, 24. Sept. (Gegen den Umbau der Bildedinger Steige.) Auf die Nachricht, daß die Bildedinger Steige endlich neu gebaut werden soll, hat in dem Nachbardschichten Dorfsitz der Gemeinderat den Beschluß gefaßt, die Straßenbauverwaltung zu ersuchen, statt der Bildedinger Steige eine neue Straße vom Bildedinger Ahd unter Umgehung amreter Stadt direkt zum Seehaus zu führen. Dies wäre für den Verkehr nach Dornstetten — Freudenstadt eine kleine Abkürzung, aber dadurch würde die Gefährlichkeit der alten Bildedinger Steige nicht behoben, zumal da sich mehr als die Hälfte des gesamten Autoverkehrs über diese Steige nicht nach dem Schwarzwald, sondern in der Richtung Kottswill zum Bodensee und der Schwyz sich bewegt. Auch für die Bewohner der unteren Stadt bedeutet die Todesstrasse eine länderliche schwere Gefährdung. Die Horber hoffen, daß die Straßenbauverwaltung bei ihrem Entschlusse bleibt, der ja den Bau einer Umgehungsstraße zum Seehaus in besseren Zeiten nicht ausschließt.

Stetten, 24. Sept. (Der Unwetterhaden.) Zu dem schweren Unwetter am Dienstag wird jetzt berichtet, daß hier etwa 40 Prozent der Anbaufläche vom Hagel betroffen sein dürften, davon ist etwa die Hälfte 80 bis 100 % ig vernichtet. Am Donnerstag

wurden in den geschädigten Gebieten die reifen Portugiesertrauben gelesen und von der Weinberggenossenschaft gemeinsam geteilt. Dabei wurden trotz der frühen Zeit 60—65 Grad gewogen. Es gibt immerhin einen halbwegs brauchbaren Trunk. Nicht verwendbar aber sind die Weißgewächse von den betroffenen Weinbergen. Ganz schlimm hat der Hagel in den Gärten, die hier sämtlich im Hagestrich lagen, gehauert. Fast sämtliche Glasfenster sind zertrümmert. Ingesamt wurden über 1000 Scheiben hier zertrümmert worden sein. An den Gebäuden der Hells- und Pflanzanstalt sind allein etwa 400 Scheiben, 6/4 stark, in Brüche gegangen.

Schramberg, 24. Sept. (Einschneidende Maßnahmen des Gemeinderats.) Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung tief einschneidende Maßnahmen beschlossen. Die Frage der Bürgersteuererhebung wurde zurückgestellt und die Rechtsültigkeit der Erhebung dieser Steuer für 1931 bezweifelt. Gegen die Erhöhung der geplanten 20prozentigen Getränkesteuer wurde Verwahrung eingelegt. Der Bürgermeister hat angeordnet, daß bei Auszahlung der Beamten- und Angestellten Monatsbeträge von 1. Oktober ab den einzelnen Beamten und Angestellten die gestaffelte Kürzung der Gehälter vorgeschlagen werden. Der Stadtvorstand hatte bei einer Besprechung mit dem Staatspräsidenten die gestaffelte Kürzung der Gehälter vorgeschlagen. Notstandsarbeiten sind geplant, können aber wegen der Finanzlage der Gemeinde noch nicht durchgeführt werden. Eine Anregung der Regierung, unbebautes Gelände zu verkaufen, wurde nicht zugestimmt.

Crailsheim, 24. Sept. (1933 Mandat in der Crailsheim-Elwangen-Volener Gegend.) Wie der „Frankische Grenzboten“ berichtet, werden im Herbst 1933 größere Mandate der Heeresgruppe Württemberg-Baden-Bayern in den Bezirken Crailsheim, Elwangen, Alen stattfinden. Ausgangspunkte sind Crailsheim und Alen.

Der Volksfest-Sonntag

Stuttgart, 25. Sept. Das Cannstatter Volksfest auf dem Walem hatte am Sonntag wieder einen Riesenzulauf. Ein kurzer, aber starker Regen um mittag schabete wenig. Eisenbahnen und Straßenbahnen hielten Hochbetrieb, rablos waren die Reihen der Autos, die von den verschiedensten Seiten zum Walem fuhren. Auch von auswärts waren sehr viele Besucher in Sonderzügen, aber auch in Omnibussen, erschienen. Auf dem Festplatz war am Mittag kaum ein Durchkommen möglich. Die Wirtschaftszelte waren voll besetzt. Nach die Schaulustigen wiesen einen guten Besuch auf. Der Mittag brachte außerdem noch auf dem V.F.B.-Platz ein ausgezeichnetes Feis- und Springturnier des Schwäbischen Reitervereins, dem etwa 4000 Zuschauer beiwohnten. Das Programm brachte in dunter Folge Reitvorführungen, sowie Jagdspringen der leichteren und mittleren Klasse. An dem Turnier beteiligten sich außer der Reichswehr die Reitereinheiten von Göttingen, Kirchheim, Ehingen, Ludwigsburg, Ulm und Stuttgart. Beim Hindernisrennen gab es verschiedene Stürze, die aber, abgesehen von einem Fall, harmlos verliefen. Nur der Stuttgarter Jemich vom Stuttgarter Reit- und Fahrverein stürzte auf „Barjatal“ und wurde bewußtlos vom Pferde getragen. Er hatte durch den Sturz eine Gehirnerschütterung und durch einen Hufschlag des Pferdes noch einen Kniegelenkbruch davongetragen.

Baden

SCB. Pforzheim, 25. Sept. Auf der Dietlinger Straße ereignete sich abends ein schwerer Motorradunfall, da dem Fahrzeug eine Kugel in den Weg sprang. Der Fahrer, der 22 Jahre alte Mechaniker Otto Oberle aus Brödingen, und seine Beisitzerin, ein 17jähriges Mädchen, wurden in großer Bogen auf die Straße geschleudert. Das Mädchen blieb mit einem schweren Schädelbruch bewußtlos liegen. Auch Oberle wurde am ganzen Körper schwer verletzt. Man verbrachte die beiden ins Krankenhaus. Das Mädchen schwebt in Lebensgefahr.

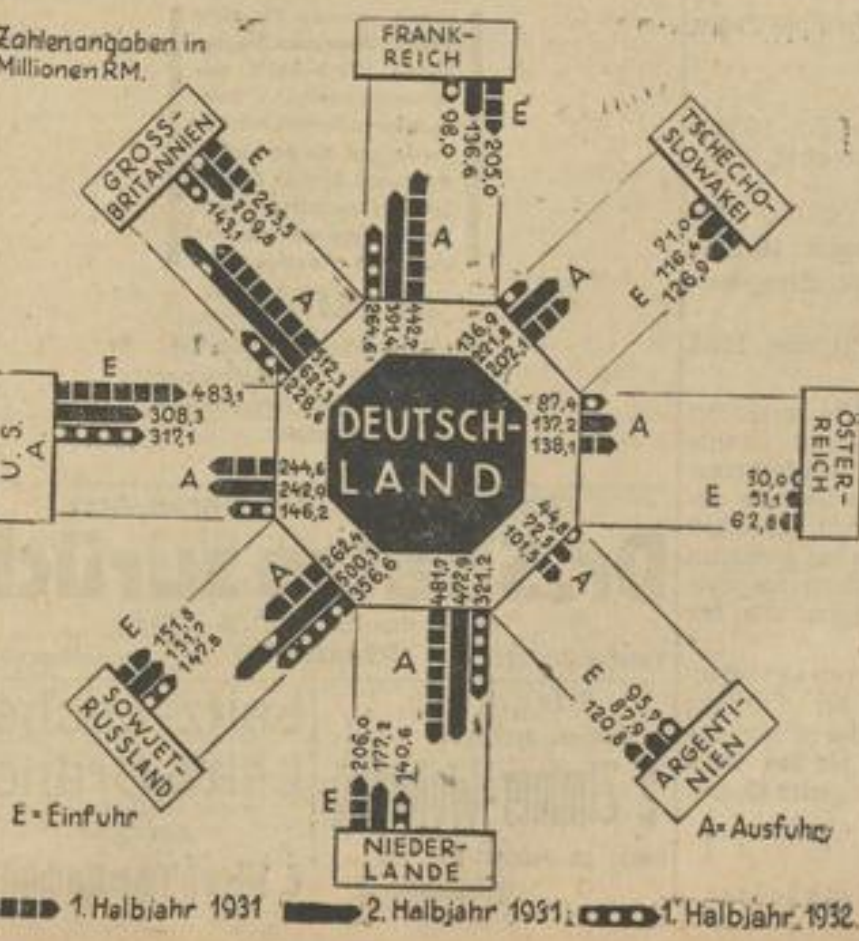
SCB. Pforzheim, 25. Sept. Die Tochter einer Kriegswitwe, die 16jährige Else Schneider, ist auf der Speichertreppe ausgeglitten und durch ein offenes Fenster, niedrig gebautes Treppenhausefenster der Höhe des 4. Stockes in den Hof hinabgestürzt. Das Mädchen blieb mit verschmettern Stiefeln liegen und wurde in das Städtische Krankenhaus verbracht. Die Verunglückte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 24. Sept. (Obstgroßmarkt.) Die Zufuhr auf dem Obstgroßmarkt hält in der bisherigen Stärke an. Vorherrschend sind Zwetschgen, die durchweg in früher, reifer Ware angeboten werden. Nächstlich sind auch Pfirsiche vertreten, sehr unterschiedlich in der Qualität; preisbrüchig wirken die vielen minderwertigen Sämlinge. Gefragt sind mundeife Tafelbirnen und schöne Tafeläpfel. Unreife Äpfel und Birnen kommen hauptsächlich von Baden und der Pfalz; es ist unverantwortlich, wenn jetzt Bestorenbirnen, König Karl, Boshoop und Gloriamundl angeboten werden. Nächste Woche wird das Angebot in Zwetschgen und Pfirsichen merklich zurückgehen. Nachfrage besiedigend. Von Auslandsfrüchten nehmen die Weintrauben (20—28), Meraner, Cassella mare und franzos. Gros wert immer breiteren Raum ein; italienische Pfirsiche (22—25) geben zurück, in Goldparminen kommt schöne Ware aus Jugoslawien (18—25). Ueberflüssigerweise bringt der Handel serbische Zwetschgen herein.

Letzte Nachrichten

Memmingen, 24. Septbr. Das Schwurgericht beim Landgericht Memmingen brachte den Prozeß gegen den Hilfsarbeiter Josef Joos



Der deutsche Außenhandel 1931—1932

Unsere Statistik zeigt die Höhe des deutschen Außenhandels mit den für uns wichtigsten Liefer- und Abnehmerländern in den beiden Halbjahren 1931 und im ersten Halbjahr 1932. Sowohl die Einfuhr wie die Ausfuhr ist in diesem Zeitraum beträchtlich gesunken, doch verbleibt noch immer, ein großes Ueberwiegen der Ausfuhr eine Tatsache, die durch die autarkischen Wirtschaftsbefriedungen mitbeeinflusst ist. Da zur gleichen Zeit auch England zu einer schärferen Einfuhrbeschränkung überging, hat unsere Ausfuhr gerade dortselbst mit einem Minus von 283 Millionen Mark seit dem ersten Halbjahr 1931 den stärksten Rückschlag erhalten. Das einzige Land, das in den ersten 6 Monaten 1932 mehr Waren von uns aufnahm als in der gleichen Zeit 1931, ist die Sowjet-Union.

aus Memmingen zum Abbruch. Soos hatte seine Stiefhochter ermordet und seine Frau und seinen 14-jährigen Sohn schwer verletzt. Nach der Tat hatte Soos einen Selbstmordversuch unternommen, der aber mißglückt. In seiner Stiefhochter hatte sich der Mörder schon seit 1928 in roher Weise vergangen. Am Samstag wurde nun Soos wegen Mordes zum Tode und wegen Mordversuchs und eines fortgesetzten Verbrechens wider die Sitlichkeit zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebensdauer aberkannt. Das Urteil entspricht dem Antrag des Staatsanwalts.

Berlin, 25. Sept. Oberst Eicherung, bisher Kommandeur des Artillerieregiments 5, ist mit Wirkung ab 1. 10. 32 zum Landeskommandanten in Württemberg ernannt worden.

Berlin, 24. Sept. Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamts, Professor Dr. Wagemann, und zu seinem Stellvertreter den Direktor im Statistischen Reichsamts, Geheimen Regierungsrat Neßlinger, ernannt.

Wien, 24. Sept. Der allen Alpenkisten wohlbekannte Marktschellen Döllach an der Kärntener Amarschstraße nach Heiligenblut und dem Großglockner ist durch eine schwere Feuerbrunst zum Teil zerstört worden. Zehn Anwesen mit insgesamt 20 Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sind vollständig niedergebrannt. Zahlreiches Vieh ist umgekommen. Starker Wind und Wassermangel begünstigten das Umsichgreifen der Flammen.

Brüssel, 25. Sept. Nach einer Meldung aus Bourg Leopold ist auf der Chaussee zwischen Hechtel und Andoverloo ein Automobil in eine Gruppe von sieben Soldaten hineingerast. Alle sieben wurden zu Boden gerissen und verletzt, einer von ihnen erlitt einen Schädelbruch. Sie wurden sämtlich in das Hospital gebracht. Der Lenker des Wagens scheint betrunken gewesen zu sein.

Schwere politische Ausschreitungen in Köln-Kalk

Ein Toter, mehrere Schwerverletzte

Köln, 24. Sept. In der Kurzen Straße in Köln-Kalk kam es heute zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei zu schweren Zusammenstößen. Als die Polizei die Kommunisten zum Auseinandergehen aufforderte, legten die Demonstranten ihr Widerstand entgegen und es fielen mehrere Schüsse aus der Menge. Als die Polizeibeamten aus den Fenstern mit Steinen, Flaschen und Blumenläusen beworfen wurden, befahl sie den Anwohnern, die Fenster zu schließen. Da diesem Befehl nicht nachgegeben wurde, machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Nach Räumung der Straße landeten die Beamten bei der Durchsuchung der Häuser unter mehreren Schwerverletzten den Währigen Karl Stegmann mit einem Beinbruch auf. Stegmann erlag kurze Zeit darauf seiner Verletzung. Die Polizei nahm 20 Demonstranten fest, die teilweise von auswärts gekommen waren. Bei dem Zusammenstoß erlitten auch zwei Polizeibeamte leichte Verletzungen.

Warum der Versailler Vertrag unterzeichnet wurde

Scheidemann über das Jahr 1919 — Deutschlands Anspruch auf Gleichberechtigung

W. Aachen, 24. Sept. Die Brüsseler „Etoile Belge“ veröffentlicht ein Interview ihres Berliner Vertreters mit dem sozialistischen Reichstagsabgeordneten und früheren Reichsminister Scheidemann. In Anknüpfung an die ablehnende Haltung Scheidemanns beim Abschluß des Versailler Vertrages stellt ihm der Berichterstatter die Frage, ob es für Deutschland besser gewesen wäre, wenn es die Unterzeichnung des Versailler Vertrages überhaupt abgelehnt hätte.

In Beantwortung dieser Frage bemerkte Herr Scheidemann, man wisse heute, was bei Ablehnung des Vertrages geschehen sein würde. Die deutsche Regierung habe damals ein geheimes Dokument erhalten, aus dem hervorging,

Daß die französische Armee im Falle einer Ablehnung des Vertrages Kassel besetzt hätte und bis zur Weiser-Linie vorgeückt wäre.

Banern und die Rheinlande sollten vom Reich getrennt und aller Reparationen entbunden werden. Damals habe es sich darum gehandelt, das Reich zu retten und das sei letzten Endes der Grund gewesen, warum die Reichsregierung habe nachgeben müssen. Graf Brockdorff-Rantzau und er hätten gewiß schwere wirtschaftliche Folgen aus einem solchen Vertrage für Deutschland vorausgesehen; auf derartige verhängnisvolle Auswirkungen seien sie indes nicht gefaßt gewesen.

Uebrigens zu den gegenwärtigen Abrüstungsverhandlungen erklärte Scheidemann auf die Frage, ob die deutsche Sozialdemokratie den Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages beipflichte: „Unser Ziel war stets die allgemeine Abrüstung, aber auch wir beanspruchten selbstverständlich die Gleichberechtigung für Deutschland und ich glaube verständig zu können, daß in dieser Frage Einmütigkeit innerhalb des deutschen Volkes besteht.“ Zwischen der Regierung Bayern und der deutschen Sozialdemokratie, so fuhr Scheidemann fort, sei

ein Gegensatz in der Art des Vorgehens unabweisbar festzustellen. Man dürfe nicht zu heftig sein. Aber immerhin müßte daran erinnert werden, daß

Die deutsche Abrüstung ausdrücklich den Ausfall zur allgemeinen Abrüstung bilden

solte. Ein Ausfall, der sich 11 Jahre hinzieht, sei aber noch nicht vorgekommen! Für ihn gäbe es keine Sicherheit außerhalb der allgemeinen Abrüstung. Wenn aber die anderen die Sicherheit weiterhin nur in den Rüstungen zu finden glaubten, so sei zu befürchten, daß die Deutschen sich eines Tages einer solchen Auffassung gleichgültig anschließen würden.

Auf den Einwurf des Berichterstatters, das deutsche Volk sei von sich aus schon militärisch, bemerkte Herr Scheidemann, dies sei mehr eine Folge der durch den Versailler Vertrag entstandenen Diskriminierung. Letzten Endes freude Deutschland nach nichts anderem, als nach der Bewegungsfreiheit, in der sich die anderen europäischen Länder gefielen.

Aus Welt und Leben

Die mißverständene Auto-Fuchsjagd

Blinder Eifer schadet nur — Eine Komödie der Irrungen

Wenn der Wald sein buntes Herbstkleid trägt, dann hat der Jäger seine Saison. Es wird gejagt und Jagd gespielt. Nicht alle Menschen können es sich leisten, dem kostspieligen Jagdsport zu huldigen. Diese wollen aber auf das Vergnügen der Jagd nicht verzichten und so werden häufig Fuchsjagden veranstaltet, für die der Fuchs nur seinen Namen herzugeben braucht, seinen Fels aber behalten kann. Die Sportvereine veranstalten Fuchsjagden, die Automobilvereine, Abvereine usw. Sie sind ein sportliches Spiel, bei dem es gilt, Gewandtheit in der Nacht und in der Verfolgung zu entwickeln. Wenn alles nach dem Fuchs jagt, wolle ein Berliner Automobilverein allein nicht müßig bleiben und veranstaltete am vergangenen Sonntag eine „Auto-Fuchsjagd“. Der Fuchs sollte in den Wäldern, die bei dem Berlin vorgelagerten kleinen Städtchen Strausberg liegen, aufgespürt, gejagt, gefangen und geborgen werden, worauf man sich denn im Katscheller von Strausberg zu einem guten Trunk vereinigen wollte. Der Magistrat der Stadt Strausberg fand die Idee reizend und sicherte den Jägern einen guten Empfang zu. Soweit, so gut.

In Berlin gibt es aber auch Tierfuchsjagden, die auf der Waid sind und in dautenswerter Weise wie ein „Fuchs“ auf die Beute, auf Begebenheiten lauern, die das Recht des Tieres auf das Dasein schmälern könnten. Der Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Tierrecht findet nun eines Tages in der Zeitung eine Notiz, in der die bevorstehende Auto-Fuchsjagd angekündigt wird. Er setzt sich hin und schreibt an den Magistrat von Strausberg einen geharnischten Protestbrief: „In der Annahme, daß es sich bei dieser Jagdveranstaltung nicht um einen verübten „Aprilscherz“ handle, und für den Fall, daß wirklich eine Hege auf lebende Tiere geplant sei, bitten wir sowohl den Magistrat wie auch die dortige Polizeibehörde, dem Tierrecht gegenüber der Tierquälerei durch eine Verbotung dieser Auto-Fuchsjagd Geltung verschaffen zu wollen. Daß Behörden den Teilnehmern einer derartigen Veranstaltung (falls eben die vorbeschriebenen Voraussetzungen zutreffen sollten) gar noch eine Begrüßung zuteil werden lassen sollten, möchten wir insbesondere für ausgeschlossen halten.“

Was sollte der Magistrat von Strausberg nun tun. Er konnte doch den Vorwurf, daß er Menschen in den Mauern seiner Stadt begräben will, die roh genug sind, mit ihren Automobilen und Motorrädern wie wilde Jäger in den Wäldern zwischen den Bäumen herumzuhäufen, um einen lebendigen Fuchs aufzuspähen und zu jagen, nicht auf sich sitzen lassen. An und für sich wäre das ja keine Tierquälerei, sondern eine Menschenquälerei, denn für den Fuchs könnte es keinen größeren Spah geben, als sich von Autos und Motorrädern im Halbe jagen zu lassen. Aber da der Protest der Gesellschaft für Tierrecht nun einmal vorlag, mußte offiziell kundgetan werden, daß bei dieser Auto-Fuchsjagd Tierrechte nicht geschmälert werden. Der Magistrat von Strausberg ließ sich also von dem Autoklub offiziell und schriftlich bestätigen, daß das Jagdrevier von Strausberg nicht dazu benutzt werden sollte, „vierbeinige lebende Fische“ mit Automobilen zu jagen. So geschah es und alle Teile waren befriedigt. Die Fische in den Strausberger Wäldern, denn ihre Ruhe wurde nicht gestört, die Gesellschaft für Tierrechte, denn das Recht der Fische wurde nicht geschmälert, der Autoklub, der den Fuchs jagte, ein „fuchstrotz“ losgerichtet und der Magistrat von Strausberg, von wegen der Begrüßung im Katscheller.

Sportecke

Der Fußballsport am Sonntag

Das gestern im Münchener Stadion zum Austrag gelangte Länderspiel Deutschland-Schweden war das erste der neuen Saison, das 10. gegen Schweden und das 90. überhaupt aller Ländertreffen. Das Spiel wurde von der deutschen Nationalmannschaft mit 4:3 knapp aber einwandfrei gewonnen. Der Halbzeitstand war 3:1 für Deutschland. Der Spielverlauf nach Halbzeit wurde durch den Rundfunk auf alle deutschen Sender übertragen. Von den 10 Begegnungen gegen Schweden gingen für Deutschland 5 verloren, 3 wurden gewonnen und 2 endeten unentschieden.

Immer mehr treten jetzt die Herbst- und Winterportarten in den Vordergrund und besonders im Fußball herrscht Hochbetrieb und es gab auch in allen Gruppen und Klassen gestern wieder ganz interessante Ergebnisse. In der Gruppe Württemberg führen Forstheim und Böttingen weiterhin die Tabelle an. Der Ausgang des Spieles Birkenfeld — Feuerbach mit 1:2 Tore ist für die Birkenfelder umso tragischer, als dieselben wenige Minuten vor Schluß mit 1:0 noch in Führung lagen. Die Ergebnisse sind:

Württemberg — Stuttgarter Sportklub 1:1, H. Forstheim — Sportfreunde Ehlingen 6:2, H. Birkenfeld — SpV Feuerbach 1:2, Union Böttingen — Normannia Gmünd 1:2.

In der Gruppe Baden konnte der Tabellenführer Bönig Karlsrube keinen Punktverpierung auf 3 vergrößern, denn der Karlsruber SV mußte beim Sportklub Freiburg durch ein torloses Treffen einen wichtigen Punkt lassen.

In der Gruppe Baden spielten H. Mühlberg — H. Malsatt 2:1, Sportklub Freiburg — Karlsruber SV 0:0, H. Hienburg — Freiburger SV 1:5, SpVgg. Schramberg — H. Karlsrube 1:1, Franconia Karlsrube — Bönig Karlsrube 1:2.

Kreisliga: Kreis Eng-Nedar: Ballspielklub Forstheim — H. Malsatt 1:0, H. Forstheim — Tüllweihenfeld 1:1, Riechbrunn — Dudenfeld 3:1, Eutingen — Sportklub Forstheim 3:1, Mühlader — Bienenbrunn 3:3, Erzingen — Engberg 3:0.

A-Klasse (Gruppe 2): In dieser Klasse mußte gestern der derzeitige Tabellenführer Calmbach in Arnbach durch ein Unentschieden von 1:1 einen sehr wertvollen Punkt lassen. Neuenbürg konnte in Conweiler einen 1:2-Sieg erringen und steht nun in der Tabelle nur einen Punkt hinter Calmbach. Ebenso unentschieden mit 1:1 trennten sich die beiden Gegner Schwann und Engelsbrunn.

Aus Literatur

Das 2. Heft der Festschrift für das Deutsche Literaturjahr 1932 in Stuttgart ist soeben erschienen. Ein prachtvoll farbiges Titelbild, der Hohenstaufen mit dem Hohenberg, ziert die erste Seite. Ein Bericht über die Fingirtourfahrt 1896 des einflussigen Turnerführers Georgii hat in ihm ebenfalls Aufnahme gefunden. Schriftsteller Hans Reubing bringt eine anmutige Beschreibung der Alb. Der Dichter Wilh. Schwanz feierte ein stimmungsvolles Gedicht „Silberbüchel auf der Alb“ bei. Die beiden Aufsätze „Schwabenland und Schwabenhumor“ sowie „Weinlese in Stuttgart“ nebst einem schönen farbigen Kunstblatt schildern die Wesensart der Schwaben. Der Schriftleiter, Kreisvertreter Dögele, bringt eine historische Wanderkarte über die Feststadt, Studienrat Dr. Obermeyer hat keine Berichte über die Vorarbeiten fort und Prof. Ankermann schließt seine Aufzeichnungen „Die schwäbische Turnerschaft im Wandel der Zeiten“ ab. Kurze Wanderreisen in schwäbischem Dialekt sind eingestreut. Dr. Fricner, Dörsch und Dr. Herrn. Rüdiger-Stuttgart berichten über das deutsche Turnwesen im Ausland, während Oberreallehrer Schwann Stuttgart und Walter Hansen (Brandenburg) sich über „Volksturnen und Wettkampf“ aussprechen. Auch dieses 2. Heft hat technisch eine würdige Ausstattung erfahren, was auch die zahlreichen Bilder, welche dem Text ergänzen, zum Ausdruck kommt. Auskunft bei Bestellungen erteilt Gaupressenamt Schöndhaler.

Geschäftliches

Wieder ist das Abfluhrohr verstopft! Unangenehm, wenn sich das Wasser im Abfluhrohr staut. Lassen Sie es niemals so weit kommen. IMI will Ihnen dabei helfen. Hier hat sich der große Handwerker wieder ein dankbares Arbeitsfeld erworben. Denn eine heiße IMI-Lösung in das Abfluhrohr des Spülsteins, der Badewanne und der Toilette geschüttet — nimmt alle Verunreinigungen rasch mit fort, entfernt jeden Geruch, und das Rohr hat immer freien Durchlauf.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf Markung Wildbad belegene, im Grundbuch von Wildbad Heft 433, Abt. 1, Nr. 3 zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der

Frau **Gertrud Reinhardt**, geb. Holl, Ehefrau des Eugen Reinhardt, Photographen in Wildbad,

eingetragene Grundstück:
Gebäude Nr. 8 Neue Steige mit Vorgelände Nr. 1030/2 4 a 63 qm Wohnhaus, Hofraum, Baumwiese, Badewald (an der Digastraße) gemeinderätl. gesch. am 6. Sept. 1932 zu 20 000 RM. am **Donnerstag, 10. November 1932, vorm. 10 Uhr**, auf dem Rathaus in **Wildbad**, Notariat (IV. Stock) versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. Dezember 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Wildbad, den 20. September 1932.
Kommissär: Bezirksnotar Rathgeber.

Ach hätte ich doch...

Damit kommen Sie nicht weiter. Vertrauen Sie der hohen Werbekraft der Zeitungsanzeige. Konzentrieren Sie Ihre Werbegelder auf die Anzeigenwerbung. Sparen Sie, wo Sie können, aber sparen Sie im eigenen Interesse nicht mit Anzeigen im

„Enztäler“ mit Nebenausgaben „Birkenfelder Tagbl.“, „Calmbacher Tagblatt“ und „Herrenalber Tagblatt“.

Hals-, Nasen- und Ohren-Arzt
Dr. Spatze zurück
Sprechstunden 10—11, 3—6 Uhr
Telefon Nr. 1731 **Pforzheim** Leopoldstraße 6

Birkenfeld.
Schöne, geräumige
2 Zimmer-Wohnung
billig zu vermieten.
Eckstraße 3.

Leitz-Locher
Leitz-Ordner
empfiehlt
C. Meeh'sche Buchhdlg.

Calmbach.
Schöne geräumige
3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör in neuem Hause auf 15. Oktober preiswert zu vermieten. Näheres
Drogerie Barth.

Einige hundert Eker guten, alten
Obstmoß
wird gegen bare Kasse zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 654 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.
Fachhahnen,
mit und ohne Kork, **Gärspunden, Fachspunden und Zapfen**, eigenes Fabrikat, empfiehlt billigst
Egon Keller, Drechslermeister.

Malztreber,
bestes Futter für Milchvieh, hat in jeglichem Quantum abzugeben
Brauerei Beckh, Pforzheim, Telef. 4380.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Stadttrats-Sitzung
am Dienstag den 27. Sept. nachm. 6 1/2 Uhr.
Tagesordnung:

1. Ortsfürsorgefachen — nicht öffentlich. —
2. Baufachen.
3. Einführung der Getränkesteuer.
4. Sonstiges.

Bürgermeister Knobel.
Zwangs-Versteigerung
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert am **Dienstag, 27. Sept.**, nachmittags 3 Uhr, in **Birkenfeld**:
1 Eischrank, 1 Ladenstuhl, Zusammenkunft am Rathaus.
Schichtvollzieherstelle
Neuenbürg.
Schömburg.
Junges

Mädchen,
welches Lust hat, Verhältnisse zu werden, für sofortige schriftliche Angebote mit Lebenslauf erbeten an
Filiale Pfannh.

